

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 45

Artikel: Was erwartet der Frieden von uns?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 257030
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

6. Juli 1945

Wehrzeitung

Nr. 45

Was erwartet der Frieden von uns?

Fast sechs Jahre lang war Krieg. Während weitherum die Menschenwürde und das Recht in Permanenz beurlaubt waren und mit einem beachtlichen Aufgebot an Arbeitskräften die materiellen Bedürfnisse des Krieges befriedigt wurden und dieser dann in seinem Ablauf großen Schaden verursacht und viel Unglück über die Parteien gebracht hat, sind wir in der Schweiz, wenn wir mit demselben großen Maßstab messen, sozusagen unbehelligt geblieben.

Man kann diese Tatsache, wenn man kritiklos gläubig ist, als Wunder ansprechen; man kann sie, wenn man materialistisch denkt und auf unsere Menschenkraft eingebildet ist, einfältig und borniert als unser Werk bezeichnen. Zwischen diesen beiden extremen Anschauungen gibt es viele andere vernünftige und bescheidenere Erklärungsmöglichkeiten. Eine davon und es scheint mir die angemessene zu sein, begründet unser Verschontbleiben vom Krieg, wenn wir von der verstandesmäßig sowieso nicht erfassbaren und von den christlichen Religionen Gott genannten Allmacht absehen, auf wesentlich drei von der Mehrzahl unseres Volkes beachteten und, wenn wir wiederum mit dem großen Maßstab messen, auch durchgeführten Prinzipien: Neutralität, Wehrbereitschaft und Parteilfrieden.

Das Zusammenwirken dieser allmächtigen Gunst und unserer menschlichen Einsicht hat unser glückliches Schweizer-schicksal bestimmt. Dafür sollen wir danken!

Dank ist aber nicht eine einmalige formelle oder rituelle Zeremonie. Wir genügen der Dankspflicht weder durch den Besuch eines Dankgottesdienstes allein, noch durch eine Zuweisung an die Schweizer Spende. Danken heißt, unsere Dankbarkeit zeigen und in unserm Handeln zum Ausdruck bringen. Wir wollen uns unseres Schicksals würdig erweisen, indem wir an unsern bewährten Prinzipien mit den für den Frieden notwendigen Modifikationen festhalten.

Es scheinen mir Kräfte am Werk zu sein, die, nachdem der Druck von außen weggefallen ist, Sonderinteressen, die den drei Prinzipien zuwiderlaufen, verfechten wollen. Dies veranlaßt mich, auf die drei Punkte zu sprechen zu kommen.

Die Neutralität. Die proklamierte und auch in der großen Linie eingehaltene Neutralität hat uns von der Kriegsteilnahme auf der einen oder andern Seite entschuldigt. Wenn nach dem Krieg nur eine Partei führen sollte, so würde dieses Prinzip, das ja übersetzt «keines von beiden» bedeutet, ex definitione solange ruhen, als keine andere Partei mächtig würde. Erst wenn nach einiger Zeit die geschichtliche Entwicklung neue Gegensätze bringen würde, wollen wir uns erinnern, daß wir mit der Neutralität einen «guten Schnitt» gemacht haben.

Die Wehrbereitschaft. Gegenüber der Neutralität, die als Haltung eine passive Anteilnahme am Kampfgeschehen bedeutet, ist die in der Armee verkörperte Wehrbereitschaft das aktive Element, das unsere kriegführenden Nachbarn vor bedeutenden Eingriffen in unsere Souveränität abhielt. Wir dürfen nie vergessen und wir dürfen stolz darauf sein, daß wir durch unser persönliches Opfer von Hunderten von Diensthagen wesentlich zu unserer heutigen, im Vergleich mit den vom Krieg überzogenen Ländern in vielen Beziehungen besseren Lage beigetragen haben und daß, trotz der darin enthaltenen Mühsal und unangenehmen Erinne-

rungen, der Preis bei weitem nicht überfordert war. Am leichtesten erkennen wir das im Anblick der trostlosen Lage Dänemarks, dessen Wehrwillen schon in den ersten Stunden der Prüfung versagte.

Jetzt ist die eine der Aufgaben unserer Armee, die Erhaltung der Unabhängigkeit nach außen auf unbestimmte Zeit hinaus gelöst und es ist damit zu rechnen, daß sich eine der Armee gegenüber feindselige Haltung in den weiten Kreisen der Bevölkerung, die den Vorteil unserer Wehrbereitschaft rasch vergessen haben werden oder überhaupt nie zu realisieren vermochten, wiederholen könnte.

Gewiß wäre es ebenso falsch, diesem Druck der Strafe nachzugeben, wie es unvernünftig wäre, in entgegengesetzter Richtung den Bogen zu überspannen. Wir müssen einen der europäischen Lage entsprechenden Mittelweg finden, indem wir unter Wahrung des Prinzips der bewaffneten Neutralität bestrebt sind, mit unserm Ausbildungsstand und unserem Bereitschaftsgrad der mutmaßlichen Entwicklung der internationalen Lage eine gute Nasenlänge voraus zu sein.

Der Parteilfrieden. «Eintracht macht stark», sagt ein Sprichwort, das sich in dieser außerordentlichen Vergangenheit als richtig erwiesen hat. Wie wäre die Geschlossenheit unseres Selbstbehauptungswillens zustande gekommen, wenn nicht unter einem äußeren Druck durch Einsicht der Parteien ein innenpolitischer Waffenstillstand eingehalten worden wäre? Diese Fragestellung läßt uns den Wert des Parteilfriedens abschätzen.

Jetzt, wo der äußere Druck weggefallen ist, sind die Parteien wieder ungebunden und es steht ihnen prinzipiell frei, nach allen Richtungen der Windrose hin am einzigen Staatskarren zu ziehen. Ein Kräftespiel wird beginnen, bei dem der Karren «Staat» möglicherweise auseinandergerissen und zugrunde gerichtet werden könnte, und ich fürchte, daß wir als Passagiere einige Zeit mühsam zu Fuß gehen müßten.

Ich will mit diesem Vergleich weder dem Parteilfrieden noch einer Einheitspartei das Wort reden, weil es Fortschritt nur in der Entwicklung gibt. Im Parteilfrieden stagniert aber diese fortschrittliche Entwicklung und in jeder Partei werden einmal die Ziele erreicht, die Motiv der fortschrittlichen Entwicklung waren.

Ich befürworte deshalb die Evolution; aber ich warne vor einer Revolution, weil dabei möglicherweise viel Material und Personal, das im Krieg verschont blieb, Schaden nehmen könnte und uns zu einer, den Kriegsgeschädigten vergleichbaren, primitiven Lebenshaltung, die ich mit der Andeutung des Zu-Fuß-Gehens im Auge hatte, nötigen würde.

Wir beweisen unsere Dankbarkeit dadurch, daß wir zunächst unsere ungleich viel bessere Lage anerkennen und sie mit dem großen Maßstab vergleichend, in ihrem ganzen Vorteil überlegungsmäßig realisieren und uns ihrer würdig zeigen. Weiter besteht unsere Dankspflicht darin, daß wir unsern Vorsprung erhalten und ausbauen zum Vorteil unseres ganzen Volkes und zum ideellen Vorbild und zur materiellen Unterstützung der Kriegsgeschädigten.

Lt. Schneider.

INHALT: Was erwartet der Frieden von uns? / Praktische Anleitung für die Gruppen- und Zugsgefechtsausbildung / Die Leistungsprüfung / Der britische Brückentank / Unsere Säumer / Der 26. Nationale Concours Hippique in Thun / Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären! / Militärisches Allerlei

Umschlagbild: Der Säumer (Linientrainbeschirung mit Hilfsbastasattel). (VI Bu 18792)